

WORTE AUS DEM GOTTESDIENST

am 2. Sonntag nach Trinitatis,
den 13.06.2021,
aus der Luisenkirche
Pfarrerin Anne Hensel

Sie können den ganzen Gottesdienst nachhören auf unserem youtube-Kanal.

Predigtgedanken

Heiligabend 2016 –

mein erstes Weihnachten hier in der Luisen-Kirchengemeinde.

Eine proppenvolle Kirche, glänzende Weihnachtsaugen, *O du fröhliche.*

Nach dem Gottesdienst sagt mir ein Besucher:

„Es war ja sehr schön, aber zeitweise hab ich nichts verstanden...“

das Mikrofon funktionierte wohl nicht so richtig.“

Die gleiche Rückmeldung bekam ich von mehreren anderen.

Wie peinlich! Hatten wir doch kurz zuvor die Beschallungsanlage aufgerüstet und viel Geld investiert, damit überall in der Kirche gut gehört wird.

Eine Gottesdienstbesucherin konnte noch genauer beschreiben:

„Es war immer nur dann, wenn Sie zum Altar hin gesprochen haben.“

Nicht so schlimm, die Predigt hat man verstanden...“

Das machte mich noch nachdenklicher.

„Zum Altar hin“ heißt: die Gebete waren nicht zu verstehen.

Wenn ich die Sprechrichtung ändere, also nicht zur Gemeinde hin rede, sondern mich sozusagen symbolisch Gott zuwende und für uns alle stellvertretend mit ihm spreche...“

Ist das „nicht so schlimm“, wenn man das nicht versteht? Wenn Sie das nicht verstehen?“

Geht ja eigentlich nur Gott was an, was ich ihm sage. Oder?

Vor fast zweitausend Jahre in der christlichen Gemeinde in Korinth.

Begeistert wurde dort von Gott und mit Gott geredet.

Und manches wurde von manchen nicht verstanden.

Nicht wegen eines defekten Mikrofons...

Zum einen: es waren Menschen aus den verschiedensten Ländern und mit den verschiedensten Muttersprachen vertreten. Korinth war eine Hafenstadt, wo umfangreicher Handel getrieben wurde, und manch einen Menschen hatte es dorthin verschlagen, der nicht griechisch aufgewachsen war:

Barbaroi, also Barbaren, nannte man sie –das heißt nichts anderes als Nichtgriechen, Ausländer. Die sprachen ihre eigenen Sprachen.

Umgangssprache war Griechisch, Verwaltungssprache Latein. Gebetsprache der Juden und jüdisch aufgewachsenen Christen zum Teil hebräisch und aramäisch, einzelne Wörter und Wendungen zumindest – wie bei uns bis heute Halleluja und Amen.

Und Beten ist sowieso etwas, das jeder in seiner Muttersprache tut. So wie zählen.

Und dann gab es noch etwas: manchmal erfasste die Begeisterung die Betenden so sehr, dass sie gar keine verstehbaren Worte mehr artikulierten, sondern Laute von sich gaben, die niemand verstand.

„Zungenrede“ nennt das Paulus, der davon berichtet.

Ein besonders intensives Gebet und offensichtlich besonders eindrucksvoll mitzuerleben.

Manch einer sah es als direkten Beweis für das Wirken des Heiligen Geistes:

der Geist selbst spricht, betet, im Betenden, der selbst keine eigenen Worte mehr hat.

Berühmt wurde die Formulierung im Römerbrief:

Der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. (Römer 8,26).

In manchen Freikirchen wird das bis heute praktiziert.

Was Paulus darüber schreibt, in unserem Predigttext für heute an und über die Gemeinde in Korinth, ist allerdings auch kritisch.

Für ihn steht die Verständlichkeit und Verstehbarkeit des im Gottesdienst Gesagten an erster Stelle:

Strebt nach der Liebe!

(1. Korinther 14 i.A.)

Bemüht euch um die Gaben des Geistes,

am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet!

Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott;

denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse.

Wer aber prophetisch redet,

der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.

Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst;

wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde.

Wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten,

wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden.

Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache.

Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne,

werde ich ein Fremder sein für den, der redet,

und der redet, wird für mich ein Fremder sein.

So auch ihr: Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes,

so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt

und so die Gemeinde erbaut.

Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme

und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein,

würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen?

Wenn aber alle prophetisch redeten

und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein,

der würde von allen überführt und von allen gerichtet;

was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar,

und so würde er niederfallen auf sein Angesicht,

Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.

Ungläubige und Unkundige kommen herein... wie ist es mit denen bei uns?

Liebe Gottesdienstbesucher*innen, die meisten von Ihnen sind fast jeden Sonntag da, oder zumindest sehr oft. Das ist wunderbar.

Wir bemühen uns aber durchaus, offen und einladend zu sein auch für jene, die zufällig hereinschneien, oder die neugierig sind oder zu Besuch.

Was ist mit denen, wenn wir reden? Wenn wir predigen, aus der Bibel lesen, beten?

Sprechen wir dann verständlich? Oder erscheint es einem Fremden eher fremd, barbarisch, unverständlich? Kirchensprech, floskelhaft oder weltfremd?

Wir brauchen dazu gar nicht in die unverständlichen „Zungen“ zu wechseln – oftmals reicht schon unsere Binnenperspektive oder Brille, ohne dass wir es merken.

So sollen wir nicht reden, meint Paulus.

Und er meint damit nicht nur die Pastoren auf der Kanzel;

er redet von der Versammlung der Gläubigen, also von uns allen.

Wir sollen so reden, dass wir auch die Ungläubigen und Unkundigen nicht abschrecken oder verschrecken,

sondern vielmehr mit dem Wort Gottes erreichen –

sie sollen verstehen, was sie hören, es soll für sie fruchtbar werden.

Paulus redet sogar von überführen und bis ins Herz treffen.

Das ist etwas sehr Existenzielles.

Nicht nur eine nette erbauliche Nebenbeschäftigung am Sonntagmorgen.

Er will, dass sie überzeugt werden von der Liebe Gottes

und seine Gegenwart unter uns spüren, fühlen und merken.

Das ist dann aber nicht persönliche Errungenschaft der Redenden, sondern ist Gabe des Geistes.

Gott will verstanden werden – nicht nur von den Insidern.

Wir haben das sehr deutlich im Evangelium gehört vorhin:

er lädt ein zu sich: zuerst die Nahestehenden, die Freunde, die Bekannten.

Aber viele von denen haben anderes vor, lassen sich nicht antreffen.

Vielleicht lassen sie sich nicht erreichen,

vielleicht brauchen sie es gerade nicht,

vielleicht haben sie nicht verstanden, wie gut es tut.

Und dann lädt er andere ein. Offen und frei.

Auch die Ungeübten, Unkundigen, die von den Straßen und Zäunen kommen

und vielleicht die Hausregeln gar nicht kennen,

die Sprache nicht sprechen,

die Barbaren eben.

Und sie sollen verstehen, sie sollen sich wohlfühlen, sie sollen gestärkt werden.

Sie sollen satt werden von den reichen Gütern seines Hauses.

Und merken, woher die kommen, diese Güter.

Verstehen, wer der Urheber, der Gastgeber ist, der sie eingeladen hat.

Das werden sie vor allem dann,

wenn wir verständlich von ihm und mit ihm reden.

Mit und ohne Mikrofon. Nicht nur an Heiligabend. Amen.

Fürbittengebet

Gott,
du verstehst uns auch ohne Worte.
Du verstehst uns auch,
wenn uns die Worte fehlen,
wenn wir nur stammeln können
oder nur denken und fühlen.
Du verstehst unsere Gedanken,
wie wirr und ungeordnet sie auch sein mögen.

Doch wenn wir im Gottesdienst mit dir reden,
sprechen wir füreinander und miteinander,
und wollen verstehen, was wir dir sagen.

So bitten wir dich:
Gib uns die rechten Worte,
die aus unseren Herzen kommen
und uns zu Herzen gehen,
wenn wir dir ans Herz legen, was uns bewegt.

Wir bitten dich um das rechte Verstehen:
lass uns dein Wort verstehen,
lass uns einander verstehen,
lass uns uns selbst verstehen.

Wir bitten dich
für die, die nicht verstehen können
aus körperlichen oder seelischen Gründen,
für die, die nicht verstehen wollen
weil es schmerzt oder bloßstellt.

Wir bitten dich um Verständnis
für die, die anderer Meinung sind
für die, die anders denken und fühlen,
für die, die an Grenzen geraten.
Für die Verständnislosen und die Verständnissvollen,
für die Verständigen und die Unverständigen.

Wir bitten dich um verständliches Reden
gegenüber denen, die uns nicht verstehen,
gegenüber denen, die wir nicht verstehen.
Gib uns Worte füreinander und Zeichen,
hilf du durch deinen Geist der Verständigung.

Gott, du verstehst uns auch ohne Worte.
Doch wir legen nun alles, was uns bewegt,
in die Worte, die Jesus gebetet hat: *Vater unser im Himmel...*